

Rußland und Deutschland in Europa – Konferenz in Berlin

Unter Teilnahme prominenter Politiker, Wissenschaftler und Diplomaten aus Rußland und Deutschland fand im Russischen Haus in Berlin am 16. und 17. März eine Konferenz über die Rolle Rußlands innerhalb einer europäischen Sicherheitsgemeinschaft statt.

Am Vortag der Veranstaltung lief eine andere außenpolitische Debatte, die mehr Publizität hatte. Im Deutschen Bundestag wurde über den Besuch von Bundeskanzler Gerhard Schröder in den USA debattiert. Die weitgehende Ausklammerung Rußlands aus der Debatte und manche Lobgesänge auf die USA könnten den Eindruck erwecken, als sollten die Beziehungen zum östlichen Nachbarn der transatlantischen Solidarität zum Opfer fallen. Gemeinsam mit einigen anderen wirkte aber ein Redner der Debatte im Bundestag, der dann auch auf der Konferenz im Russischen Haus sprach, dieser Annahme stark entgegen. Gernot Erler, stellvertretender SPD-Fraktionsvorsitzender, hob in seinen Ausführungen – vor allem im Russischen Haus – hervor, daß Rußland für Deutschland kein Land unter „ferner Liefern“ ist. Im Gegenteil liege es im vitalen politischen Interesse Deutschlands, Rußland als aktiven Partner zu haben, wie auch Rußland an der Partnerschaft mit Deutschland gelegen sein muß. Auch weil dies die Gefahr reduzieren würde, die Erler als „Unilateralismus“ bezeichnete und deren Wesen im Streben der USA bestehe, die wichtigsten Fragen der Weltpolitik im Alleingang zu regeln. Gernot Erler, der den von Washington in Angriff genommenen Aufbau einer separaten Raketabwehr als „großen Quatsch“ bezeichnete, plädierte dafür, daß Deutschland und Rußland aus den Ereignissen der letzten Jahre auf dem Balkan und im Nahen Osten lernen und darüber nachdenken sollten, wie sie sich den Veränderungen auf dem Globus anpassen.

Obwohl eine Tagung einer Bundestagsdebatte nicht gleichgestellt werden kann, ist man

trotzdem versucht, beide zu vergleichen. Wenn auch nur bezogen auf einen einzigen Aspekt. Auf der Konferenz wurde das getan, was nicht nur im Bundestag, sondern bei vielen anderen Anlässen in Deutschland versäumt wird. Es wurde umfassend darüber nachgedacht und gesprochen, welchen Platz Rußland in Europa einnehmen soll und wie sich aus diesem Blickwinkel heraus die deutsch-russischen Beziehungen entwickeln müssen, um den russischen Beitrag zu Europa zu sichern und zu erweitern.

Bevor die Konferenzteilnehmer auf das eigentliche Thema eingingen, stellten sie die Frage, ob denn Rußland überhaupt zu



Eröffnungsveranstaltung der Konferenz „Rußland innerhalb einer europäischen Sicherheitsordnung“

Europa gehört – geopolitisch, kulturell und nach seiner gegenwärtigen Orientierung.

Diese Frage wird in Deutschland sehr kontrovers behandelt. Bekanntlich hängen hier leider noch viele mehr oder weniger einem überlieferten Feindbild von Rußland nach, das an seiner Zugehörigkeit zu Europa zweifeln läßt. Auf der Konferenz – das sei hervorgehoben – fiel keine einzige derartige Äußerung. Dennoch taten sich manche Teilnehmer schwer mit der Europatauglichkeit Rußlands. Das zeigte sich mitunter darin, daß sie nach skurrilen Argumenten suchten, um Rußlands Status in Europa zu relativieren.

Viel mehr Bedeutung besitzt jedoch die tausendjährige Ge-

schichte Rußlands. Sie schließt nämlich solche Episoden ein, wie die opferreiche Verhinderung der mongolisch-tatarischen Eroberung Europas im Mittelalter und die Rettung der europäischen Freiheit durch die Abwehr der napoleonischen und hitlerschen Herrschaftsansprüche auf dem Kontinent. Ganz zu schweigen von dem gewaltigen kulturellen Beitrag der Russen zum europäischen Kulturschatz.

Auf der Konferenz wurden, wenn auch nur vereinzelt, Vorbehalte bezüglich der Europatauglichkeit Rußlands laut. Sie bezogen sich auf die schleppenden Reformen. Wobei als Ziel der Reformen mitunter die totale Über-

nahme westlicher Standards in allen Lebensbereichen verstanden wurde.

Diese vereinfachte und sogar realitätsfremde Sicht ist in Deutschland leider sehr verbreitet. Sie verführt dazu, einen langen Forderungskatalog an Rußland zu stellen. Erst nach der restlosen Erfüllung dieser Forderungen dürfe es darauf hoffen, in die europäische Wertegemeinschaft aufgenommen zu werden. So wird das größte europäische Land mit einer langen zivilisatorischen Tradition wie ein fauler Schüler behandelt, der seine Hausaufgaben nicht gemacht hat.

Verständlicherweise war dieser Standpunkt auf der Konferenz umstritten. Der Rußlandexperte Alexander Rahr schlug vor, daß sich die EU von dem Anspruch verabschieden müsse, Rußland „zu erziehen“. Stattdessen wäre es angebracht, sich als Modernisierungspartner Rußlands zu se-

hen. Eine wichtige und sinnvolle Korrektur.

Der Blick auf Rußland von oben herab ist jedenfalls falsch. Dies stellte unter anderem ein Fragesteller aus dem Publikum fest. Er äußerte sein Befremden darüber, daß Rußland dazu gedrängt werden soll, seine Identität preiszugeben. Auch wenn diese nicht ganz mit der westeuropäischen konform geht oder – wie er sagte – gerade deswegen, stelle Rußland für das übrige Europa eine enorme Bereicherung dar. Denn Europas Zukunft liege nicht in einer Unifizierung, sondern in Formenreichtum. Nur dieses entspreche dem Ideal der pluralistischen und demokratischen Zivilgesellschaft wie sie als Grundsatz der europäischen Wertegemeinschaft stets betont wird.

Hier sei vermerkt, daß die russischen Teilnehmer der Konferenz, darunter führende Mitglieder der Staatsduma wie der Vorsitzende der russisch-deutschen Parlamentariergruppe Oleg Morosow, die Debatte darüber, inwieweit Rußland zu Europa gehöre, mit einem gewissen Stauern verfolgten. Morosow sagte, ein Russe habe keinerlei Zweifel an der russischen Zugehörigkeit zu Europa, und zwar weder an der geopolitischen, noch an der kulturellen und wertmäßigen.

Was aber die Reformen in Rußland angeht, müssen die EU-Europäer verstehen, daß diese gegenwärtig nur ein starker Staat in Rußland vorantreiben kann. Wenn aber von Rußland zur Zeit gefordert wird, den starken Staat gar nicht entstehen zu lassen, ist es der Königsweg nicht zu einem reformierten, sondern zu einem chaotischen Rußland. Und die Leidtragenden wären erst einmal die EU-Europäer.

Die eigentliche Frage sollte nicht heißen, ob Rußland zu Europa gehöre. Sie soll heißen, wie das Zusammenleben Rußlands mit dem übrigen Europa gestaltet werden muß, damit die Russen und die anderen Europäer davon profitieren.

In diesem Zusammenhang wies der exzellente Kenner Rußlands Dr. Heinz Timmermann darauf hin, daß die EU für Rußland eigentlich wichtiger sein müßte

als die NATO. Die NATO sei eindimensional auf die militärische Verteidigung ausgerichtet. Die EU dagegen sei, obwohl sie von der früheren Abstinenz in Sachen Militär abgehe, multidimensional. Sie kümmere sich um Wirtschaft, Kultur und alle anderen Lebensbereiche. Das sollte für Rußland eigentlich attraktiv sein.

Gegen diese Überlegung ist natürlich nichts einzuwenden. Die Rolle Rußlands in der europäischen Sicherheitsgemeinschaft darf nicht zu eng gesehen werden. Sicherheit reduziert sich nicht auf die militärische Sicherheit. Dies um so weniger, da Europa von keinem Staat auf der Erde ernsthaft bedroht wird. Wenn aber der militärische Aspekt der Sicherheit trotzdem überbewertet wird, dann geschieht es mitunter nicht aus der Sorge um die Sicherheit, sondern weil die Rüstung angekurbelt werden soll. So ist es mit dem viel erörterten Plan der Amerikaner, ein nationales Raketenabwehrsystem aufzubauen. Obwohl es nach Verlautbarungen Washingtons auch den Europäern zugute kommen soll, ist es eher geeignet, in ihrer Gemeinschaft Zwietracht zu säen. Jedenfalls die EU-Europäer und die Russen noch weiter von einander zu entfernen. Denn die EU-Europäer, auch wenn sie die NMD nicht gutheißen, fühlen sich davon weniger betroffen als die Russen. Die letzteren haben nämlich gute Gründe anzunehmen, daß die von den Amerikanern hervorgehobene Bedrohung durch die sogenannten Schurkenstaaten nichts anderes ist als eine Tarnung der wirklichen, antirussischen Funktion der NMD.

Wenn Europa Gewalt droht, dann geht diese Bedrohung nicht von den Problemstaaten auf anderen Kontinenten aus, sondern von extremistischen Kräften in Europa selbst, wie es die gewalttätigen Auseinandersetzungen im Kosovo und in Mazedonien jetzt vor Augen führen. Wobei der erneute Ausbruch der Gewalt auf dem Balkan auf die falsche Balkanpolitik der USA-dominierten NATO zurückzuführen ist. Wenn Europa, unter anderem auch in Folge der Unterstützung durch Rußland, erstarkt, hat es gute

Voraussetzungen, auch diese Bedrohung auszuschließen.

Was in jedem Fall bleibt, daß sind die zivilisationsbedingten Bedrohungen, die wirtschaftlichen und finanziellen Turbulenzen, die durch die fehlgeleitete Globalisierung verstärkt werden, die Zerstörung der natürlichen Umwelt, die Bedrohung durch die internationale Kriminalität, den Separatismus und den Terrorismus



sowie der Verfall der ethischen und kulturellen Traditionen Europas.

Verständlicherweise wird in der EU, besonders in Deutschland, erwogen, welchen Einfluß die eventuelle Einbindung Rußlands auf die Zustände in Europa haben kann. In diesem Zusammenhang wird auf Rußlands Defizite hingewiesen und ins Feld geführt, sie ständen einer engeren Bindung Rußlands an die EU entgegen. Kein Zweifel, die Defizite sind groß. Angefangen bei der zerrütteten Wirtschaft über die ausufernde Kriminalität bis zur Verseuchung der Umwelt.

Dennoch lehnten die meisten Konferenzteilnehmer die Idee, um Rußland eine Art Cordon sanitaire anzulegen, als wahnwitzig ab. Und zwar aus zwei Gründen. Erstens weil die Isolierung Rußlands auf seine Entwicklung einen sehr negativen Einfluß ausüben und es tatsächlich für die Nachbarn gefährlich machen kann. Zweitens weil die Cordons sanitaire überhaupt der Vergangenheit angehören. Das moderne Transport- und Kommunikationswesen wirken ihrer Effizienz entgegen.

Die zivilen Bedrohungen der europäischen Sicherheit können

mit dem Aufbau neuer Zäune auf dem Kontinent nicht abgewehrt, sondern allenfalls verstärkt werden. Derlei Bedrohungen können nur europaweit bekämpft werden. Darüber herrschte am Ende der Veranstaltung unter allen Teilnehmern Einigkeit.

Deswegen wurde der Aufbau einer europäischen Sicherheitsgemeinschaft mit Einbindung Rußlands auf der Konferenz als

Für Diskussionsstoff sorgten die Beiträge von Staatsminister Zöpel (r.) und dem Dumaabgeordneten Sagidullin (oben Mitte)

eine Aufgabe gesehen, zu der es keine Alternative gibt. Wird diese Aufgabe nicht gelöst, ist es möglicherweise mit der Insel der Glückseligen, wie Europa mitunter genannt wird, vorbei. Denn die Bedrohungen sind groß und werden immer akuter. Die Europäer nehmen es jeden Tag wahr. In Deutschland, in Rußland, überall auf dem Kontinent.

Da die einzig erfolgversprechende, und zwar europaweite Abwehr der Bedrohungen ein hohes Maß an Solidarität der europäischen Länder erfordert, wurde auf der Konferenz auch darüber gesprochen, wie weit es in Europa mit der Solidarität her ist. Vor allem eben darüber, wie die europäische Solidarität in bezug auf das größte und zur Zeit besonders zerrüttete europäische Land - Rußland - praktiziert wird.

Es wurden kritische Stimmen laut. Sie machten mehrere Defizite der EU-europäischen Rußlandpolitik aus. Die deutschen Teilnehmer brachten dabei die Eintreibung der russischen Schulden

zur Sprache. Sie äußerten sich anerkennend über die Entscheidung des Kreml, die russischen Schulden an die Gläubiger aus der EU, vor allem Deutschland, zu begleichen, stellten aber die Frage, wie sich die harte Position der EU-Länder in der Schuldenfrage mit den Beteuerungen vereinbaren läßt, Rußland in der Stabilisierung seiner Wirtschaft beizustehen. Es wurde erwähnt, daß Rußland für die Schuldenbedienung in den nächsten zwei Jahren etwa sieben Milliarden Dollar aufbringen muß. Mehr als die Hälfte seines Jahresetats. Wie groß die Belastung ist, liegt somit auf der Hand.

Deswegen ist auch die Frage zu stellen, ob die EU-Regierungen den eventuellen Zusammenbruch der russischen Finanzen einkalkuliert haben? Oder beugen sie sich, wie ein prominenter deutscher Konferenzteilnehmer andeutete, dem Druck Washingtons, das die wirtschaftliche Erholung Ruß-



lands möglicherweise erschweren will? Möchten denn die EU-Europäer, daß Rußland in Europa noch viel ärmer ankommt, als es ohnehin ist? Lassen sie sich durch kurzfristige Vorteile blenden und übersehen deswegen die langfristige Perspektive? Darüber wurde auf der Konferenz nachgedacht, ohne selbstverständlich definitive Antworten auf die Fragen geben zu können.

Andere Akzente setzten die russischen Referenten. Der russische Abgeordnete Sergej Sagidullin, ein international anerkannter Experte für die Bekämpfung des Terrorismus, kritisierte die EU-Einschätzung des Tschetscheni-

enproblems. Er meinte, die Tschetschenienkrise sei, entgegen westlicher Einschätzungen, nicht hausgemacht. Vielmehr bedienen die tschetschenischen Rebellen die Interessen des internationalen Terrorismus und werden von diesem bezahlt und mit Söldnern und Waffen unterstützt. Wäre Rußland untätig geblieben, hätten die EU-Staaten die Hand der Terroristen längst zu spüren bekommen. Daher sei es unlogisch, daß die EU gegen besseres Wissen versucht, Rußland daran zu hindern, auf seinem Staatsgebiet die verfassungsmäßige Ordnung wiederherzustellen. Ob nicht auch diese Störversuche darauf ausgerichtet sind, einer Annäherung zwischen der EU und Rußland entgegenzuwirken?

Diese und andere Hindernisse gehören zum Negativum der gegenwärtigen Bilanz der beiderseitigen Beziehungen. Trotzdem wäre es verkehrt, den Mut zu verlieren. Es gibt nämlich auch positive Anzeichen, die zu Optimismus hinsichtlich der russischen Einbindung in Europa veranlassen.

In diesem Zusammenhang erwähnten die Konferenzteilnehmer den in letzter Zeit regen Meinungsaustausch zwischen deutschen und russischen Staatsmännern sowie Politikern. Die Bemühungen, den Standpunkt des anderen zu verstehen und nach einvernehmlichen Lösungen komplizierter Probleme zu suchen, nehmen zu.

Zum Abbau der Überbleibsel des kalten Krieges im Weltbild der Russen und der Deutschen, zu mehr Verständnis und Vertrauen in den beiderseitigen Beziehungen können die Medien beider Länder einen großen Beitrag leisten. Auf der Konferenz wurde anerkennend erwähnt, daß die deutschen Medien in jüngster Zeit mehr und objektiver über Rußland berichten. Doch auch auf diesem Feld gibt es noch viel zu tun. Dr. Heinz Timmermann hat diesbezüglich größere Defizite in den westlichen Bundesländern geortet. In dem Teil Deutschlands ist in den Köpfen vieler das Bild des modernen Rußlands weit von der Realität entfernt.

Mehrmals gingen die Konferenzteilnehmer auf die Bedeu-

tung der öffentlichen Initiativen ein, die sich auf vielfältige Weise bemühen, die Deutschen und die Russen einander näherzubringen. Dazu gehören die inzwischen fast hundert Städtepartnerschaften. Viele Initiativen gehen von zahlreichen Vereinen aus, die humanitäre Hilfe leisten, Treffen zwischen Russen und Deutschen arrangieren, Vorlesungen über Rußland, russische Musik- und Literaturveranstaltungen in Deutschland – und deutsche in Rußland – organisieren. Viele gehören zum Bundesverband der Deutschen West-Ost-Gesellschaften, der vor fünf Jahren ins Leben gerufen wurde.

Mit Hoffnung auf die Überwindung der Hindernisse auf Rußlands Weg nach Europa sprachen die Konferenzteilnehmer über das Treffen zwischen Präsident Putin und Bundeskanzler Schröder in St. Petersburg. Die Petersburger Gespräche, an denen ein breiter Kreis von Fachleuten und Vertretern der Öffentlichkeit teilnehmen soll, wurden als vielversprechendes Novum in den deutsch-russischen Beziehungen eingeschätzt. Institutionalisiert als „Petersburger Dialog“, krönen sie die Bemühungen um Vertrauensbildung zwischen Rußland und Deutschland, fördern den wirtschaftlichen und kulturellen Austausch und ebnen somit den Weg Rußlands in die EU-Sicherheitsgemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die ohne Rußland ihren Zweck nicht erfüllen würde.

Auf der Konferenz im Russischen Haus wurde umfassend darüber nachgedacht, welchen Platz Rußland in Europa einnehmen soll und wie sich aus diesem Blickwinkel die deutsch-russischen Beziehungen entwickeln müssen, um den russischen Beitrag zu Europa zu sichern und zu erweitern. Darin bestand die Bedeutung der Konferenz, die dank dem Bundesverband der Deutschen West-Ost-Gesellschaften und dem Russischen Haus und mit der Unterstützung der Stiftung West-Östliche Begegnungen zustande kam.

*Wladimir Ostrogorski,
Deutschlandkorrespondent der
„Stimme Rußlands“, Berlin*

Go east – test the west

Außerschulischer Jugendaustausch mit ausgewählten osteuropäischen Staaten

Veranstalter:
Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt in Zusammenarbeit mit dem BDWO und der Deutsch-Russländischen Gesellschaft

Donnerstag, 17. Mai

11.00 Uhr: Begrüßung und Einführung
11.30 Uhr: Grußwort Bundesministerin Christine Bergmann
Im Osten was Neues? Jugendpolitische Aktivitäten des Bundes in Osteuropa; Alwin Proost, Bundesjugendministerium
Welche Zukunft hat der Jugendaustausch in Sachsen-Anhalt? Werner Theisen und Claudia Reich-Becker, Sozialministerium Sachsen-Anhalt
12.30 Uhr: Mittagessen
14.00 Uhr: Chancen, Probleme und Perspektiven im Jugendaustausch; Joachim Sauer, Deutsch-Russischer Jugendrat; Galina Kuprijnowa, Direktorin des Komitees für Jugendfragen der RF (angefragt); Algirdas Augstaitis, Leiter des staatlichen Jugendrates Litauen (angefragt)
15.30 Uhr: Kaffeepause
16.00 Uhr: Grenzenlos – Grenzen überschreiten. Immer Ärger mit den Vorschriften?!

Arbeitsgruppe I: Baltikum
Arbeitsgruppe II: Russische Föderation
Arbeitsgruppe III: Belarus, Ukraine
Teilnehmer: Auswärtiges Amt, Bundesjugendministerium, Sozialministerium, Botschafts- und Konsulsvertreter, regionale Ausländerbehörden
18.30 Uhr: West-östliche KulTour

Freitag, 18. Mai

9.30 Uhr: Einführungsbeiträge

Arbeitsgruppe I: „Freiwilligendienst“; Kerstin Nickig, Deutsch-Russischer Austausch

Arbeitsgruppe II: „Osteuropa und die EU-Finanzierungsmodelle“, Frank Peil, Deutsche Agentur „Jugend für Europa“

Arbeitsgruppe III: „Austausch und Finanzierungsmöglichkeiten von Jugendkulturgruppen“, Dr. Ulrike Krüger, Kultusministerium Sachsen-Anhalt

10.30 Uhr: Kaffeepause
11.00 Uhr: Arbeit in Arbeitsgruppen
12.45 Uhr: Mittagessen
15.00 Uhr: Projektbeispiele
Es begann mit einem Jugendaustausch. Sechs Jahre Zusammenarbeit mit der Region Murmansk; Julia Titowa, Siegmund Buchwald, Junge Humanisten, Regionalverband Halle/Saale Uniformos – ein deutsch-litauisches Musicalprojekt; Palmira Repsyte, Christian Scharf, Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Sachsen-Anhalt

16.00 Uhr: Kaffeepause
16.30 Uhr: Projektbörse
Ideen und Erfahrungsaustausch über geplante und gewesene Projekte
18.15 Uhr: Abendessen
19.30 Uhr: Gespräch mit einem Rußlandexperten, öffentliche Veranstaltung

Samstag, 19. Mai

9.00 Uhr: Treffpunkt Luther.
Mehrsprachige Führungen durch das historische Wittenberg
11.00 Uhr: Picknick im Cranachhof mit Abschlußgesprächen

Ort/Anmeldung: Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt, Schloßplatz 1 d, 06886 Lutherstadt Wittenberg, Tel.: 03491/498840, Fax: 03491/400706
Tagungsbeitrag: 50,00 DM
Unterkunft: 50,00 DM
Einzelzimmerzuschlag pro Tag: 25,00 DM

Fotoausstellung „Die Wolga“

Die Wolga ist der längste Strom Europas und zugleich das Symbol von „Mutter Rußland“. Großen Anklang fand im letzten Jahr eine Ausstellung mit den Fotografien von Gregor M. Schmid, Kulturbbeauftragter für Rußland des bayrischen Kultusministeriums. Die im Foyer des EnBW Hauses in Stuttgart ausgestellten Bilder zeigen den durch die Wolga geprägten Kultur- und Wirtschaftsraum Rußlands von der Quelle bis zur Mündung ins Kaspische Meer. Der begleitende Bildband mit eindrucksvollen Texten von Adelheid Rabus ist leider schon vergriffen,

eine Neuherausgabe ist in Vorbereitung.

Die überwiegend großformatigen Fotografien können für weitere Ausstellungen angeboten werden. Es handelt sich um 26 Bilder (Format: 50 x 75 cm), 57 Bilder (40 x 60 cm), 68 Bilder (20 x 30 cm). Des Weiteren stehen etwa 30 großformatige eingeschweißte Texte sowie Textstreifen zu den einzelnen Bildern zur Verfügung.

Kontakt:
Dr. Sternberg, Uhländstr. 21,
70182 Stuttgart,
Tel.: 0711/236194, Fax: 0711/2361983

BDWO im Internet:
<http://www.bdwo.de>

Eröffnung des Gender Zentrums Rjasan

Eine Idee ist Wirklichkeit geworden – ein glücklicher Augenblick. Vor zwei Jahren haben sich zwei Vertreterinnen der Deutsch-Russischen Gesellschaft Münster Christiane Marx und Gudrun Wolff auf den Weg nach Rjasan gemacht mit dem Angebot, auf der Grundlage der inzwischen 20jährigen Erfahrungen sozialer und politischer Netzwerke in Münster ein gemeinsames Projekt zu entwickeln. Motiviert waren sie von der Überzeugung, daß Demokratie nur funktioniert, wenn demokratische zivilgesellschaftliche Strukturen von unten wachsen und damit auch ein neues staatsbürgerliches Selbstverständnis erworben wird.

Als Ergebnis einer zweijährigen gemeinsamen Arbeit, begleitet durch längere Hospitationsaufenthalte in Münster, Fortbildungen in St. Petersburg und



Moskau sowie Besuchen erfahrener Frauenprojektleiterinnen aus Münster in Rjasan, entstand ein Konzept, von dem Natalja Lapitzkaja, eine der beiden Rjasaner Projektleiterinnen, sagte: „Die Worte sind in Münster geschrieben, die Musik dazu haben wir gemacht.“ Genau so haben es sich die deutschen Partnerinnen gewünscht.

Am 24. Februar nun schnitt Olga Lipowskaja, die jugendliche Großmutter des russischen Feminismus aus Petersburg, die rosa-blauen Bänder vor dem Eingang des Büros des Gender Zentrums durch. Das Zentrum ist eröffnet – ein feierlicher Akt. Der dreizehn Quadratmeter kleine Raum liegt im Zentrum der Stadt direkt in

der Fußgängerzone im Gebäude der Kinderbibliothek, die ihm dem Gender Zentrum für ein Jahr mietfrei zur Verfügung gestellt hat. Büroeinrichtung samt Computer sind ein Beitrag der Stadt Münster. Alle anwesenden Vertreterinnen und Vertreter des Trägervereins „Gender Zentrum e. V.“, der DRG Münster und der Rjasaner Öffentlichkeit (unter anderen Verwaltung, Presse, Fernsehen) begrüßten die neue hoffnungsvolle Struktur und sagten den beiden Leiterinnen Natalja Lapitzkaja und Galina Romanowa ihre Unterstützung und Zusammenarbeit zu. Christiane Marx verlas das Grußwort des Münsteraner Oberbürgermeisters Dr. Tillmann, der ebenso wie Rjasans Bürgermeister Mamatow die Schirmherrschaft übernommen hat, und Gudrun Wolff wünschte, daß aus dieser noch kleinen Keimzelle ein Netzwerk nicht nur starker Frauen, sondern auch

Olga Lipowskaja, Leiterin des Gender Zentrums St. Petersburg, hat soeben die rosa-blauen Bänder durchgeschnitten. Das Büro des Zentrums in Rjasan ist eröffnet

starker Bürger würde. In übermütiger Seklaune endeten die Eröffnungsfeierlichkeiten damit, daß dem letzten noch anwesenden Mann in alter deutscher weiberkarnevalistischer Manier die Krawatte abgeschnitten wurde. Sie schmückt nun als Trophäe das Frauenbüro.

Wie sieht die zukünftige Arbeit und das Programm des Zentrums aus? Neben festen telefonischen und persönlichen Beratungszeiten im Büro sind thematische Veranstaltungen mit be-

stimmten Personenkreisen geplant, so zum Beispiel mit Ärztinnen zum Thema Selbsthilfegruppen oder mit Bibliothekarinnen zwecks Aufbau einer Frauenbi-



liothek. In Zusammenarbeit mit der städtischen Verwaltung, Juristen und anderen wird ein Informationspool aufgebaut, mit Hilfe dessen man Frauen bei bürokratischen Vorgängen wie der Beantragung von Kindergeld, der Einreichung der Scheidung und der Forderung von Alimenten unterstützen kann. Frauen, die Gewalt erfahren, sollen juristische Hilfe vom Zentrum bekommen. Außerdem stehen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit auf dem Programm. In der Frauenzeitschrift „Rjasanotschka“ sind bereits regelmäßig Artikel zu Genderthemen erschienen. Auch im Rjasaner Fernsehen sollen ständige Sendungen zu diesem Problemfeld eingerichtet werden. Wichtig ist den beiden Projektleiterinnen neben konkreter Hilfe und Beratung die Veränderung des öffentlichen Bewußtseins in Genderfragen und dafür muß eine Diskussion in der Öffentlichkeit initiiert werden.

Anmerkung: Gender ist die soziokulturelle Charakterisierung des Geschlechts im Unterschied zur biologischen Bezeichnung mit dem Begriff Sex. Der Name wurde in Anlehnung an die bereits existierenden Zentren in Moskau und Petersburg gewählt.

Gudrun Wolff, *Deutsch-Russische Gesellschaft Münster*

Angehörige der Kursk-Besatzung in Deutschland

Einer der größten Unglücksfälle des vergangenen Jahres war der

Untergang des russischen U-Boots „Kursk“. Auch die deutsche Öffentlichkeit nahm Anteil am Schicksal der Seeleute und ihrer Familien. Zum Jahresende hielten

In Bergisch Gladbach bereite das Kinderprogramm den Kindern von Besatzungsmitgliedern der „Kursk“ viel Freude

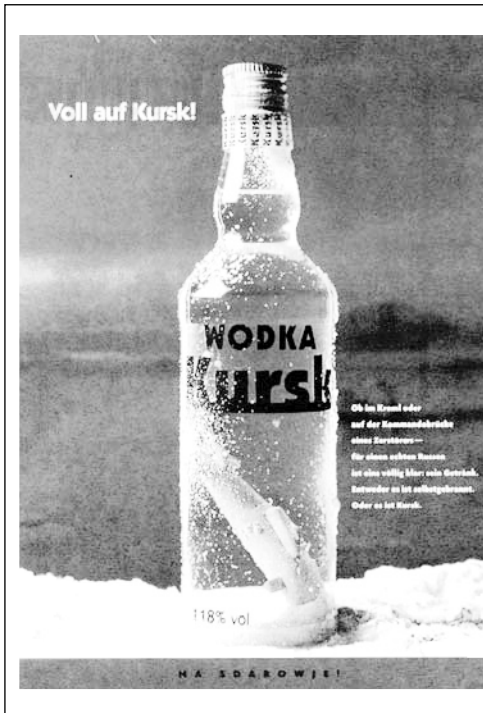
sich sechzehn hinterbliebene Kinder und drei Ehefrauen in Deutschland auf. Eingeladen worden waren sie vom Russischen Haus für Wissenschaft und Kultur in Berlin. Die Angehörigen der Kursk-Besatzung besuchten Berlin, Bonn, Rothenburg o. d. T., Speyer, die Partnerstadt von Kursk, und Bergisch Gladbach. Neben Zusammenkünften mit Vertretern von Städten und Gemeinden sowie Medien gab es auch Momente der Entspannung und Erholung. In Bergisch Gladbach beispielsweise gab es einen Empfang durch die Bürgermeisterin und ein Kinderprogramm, das nicht nur den russischen Kindern große Freude bereitete.

Walborg Schröder, *Gesellschaft BRD-GUS, Bergisch Gladbach*

Veranstaltungshinweise

Weißmeer-Workcamp

Im August findet das vierte DAMU-Workcamp am Weißen Meer statt, das auch in diesem Jahr deutsche und russische Studierende auf die Biologische Lehr- und Forschungsstation der Moskauer Lomonosow-Universität bringen wird. Wiederum wird Arbeit (Tischlerarbeiten für die Inneneinrichtung des Studentenwohnheims auf der Station) mit Erholung und lan-



Gesellschaft Bundesrepublik Deutschland – Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
Regionalverband Rhein/Fluhr e. V. (Deutsch-Russische Gesellschaft)
Mitglied im Bundesverband der Deutschen West-Ost-Gesellschaften (BDWO)

Ges. BRGUS Rhein/Fluhr e. V., Dornwälder Weg 4, 51467 Bergsch Gladbach

Walborg Schröder
Vorstandende
Dornwälder Weg 6
51467 Bergsch Gladbach
Telefon (02202) 8 30 14
Telefax (02202) 8 54 61

Titel:
CARICATURA Edition
art-concept
33607 Bielefeld

Fax: 0521 - 1368189

7. März 2001

Karte „Voll auf Kursk“ aus dem Verkehr ziehen!

Sehr geehrte Damen und Herren,

unter Ihrem Firmenlogo und der CARICATURA Edition wird in einschlägigen Geschäften eine Karte zum Verkauf angeboten, die mit „Voll auf Kursk“ und der Marke „Wodka Kursk“ auf das Unglück des russischen Atom-U-Bootes Kursk anspielt. Durch Mitglieder unserer Deutsch-Russischen Gesellschaft, die sich gerade wegen des Ausbaus der Beziehungen zwischen Deutschland und Russland in der heutigen europäischen Wirklichkeit für gesamtgesellschaftliche und freundschaftliche Zusammenarbeit einsetzen, sind wir mit Befindenden und Empörung auf Ihre Edition aufmerksam gemacht worden. Das berührt uns menschlich umso mehr, als wir am 21. Dezember 2000 19 Kinder und Witwen der ums Leben gekommenen Besatzung der Kursk bei unserer Gesellschaft zu Gast hatten.

Kurt Tucholsky hat gemeint: Satire darf alles. Aber eben Satire! Auch wenn auf Ihrer Karte der Anspruch auf „20 Jahre Satire für Deutschland“ erhoben wird, wir können bei dieser Karte nur den Versuch erkennen, auf billige Tour mit der Spekulation auf Vorurteile gegenüber den russischen Menschen und Russland ein Geschäft zu machen. Die Aufklärung des Unglücks stellt sich gewiss als eine schwierige Angelegenheit heraus, wonin sich vielerlei Interessen mischen, von militärischer Geheimhaltungssucht bis zur medialen Sensationssperre.

Sie gefallen sich nun darin, einen widerlichen Zynismus darauf zu setzen: 118 % vol – 118 Tote. Können Sie nicht empfinden, dass sich ein solch schmerzhaftes Vermarkten eines schrecklichen Unglücks von selbst verbietet? Mit Satire hat derartige nichts mehr zu tun, das ist gewissenlose Brunnengiftung.

Es hat darum auch nichts mit Einschränkung der Meinungsfreiheit zu tun, wenn wir Sie auffordern, Ihre dubiose Edition aus dem Verkehr zu ziehen.

Im Auftrag des Vorstandes

Walborg Schröder
Vorstandende

Veranstaltungen mit Wostok-Redakteuren

- 26. 04., Wesseling, 20.00, Sonnenstadt Odessa
- 07. 05., Rheinbach, 19.00, Tadschikistan nach dem Bürgerkrieg
- 18. 05., Dresden, 17.00, Krim – Perle des Schwarzen Meeres
- 19. 05., Dresden, 10.00, Rußland nach einem Jahr Putin

Wenn nicht anders angegeben, finden die Vorträge und Diavorträge in Zusammenarbeit mit den örtlichen Volkshochschulen statt, so daß bei einigen Veranstaltungen eine Voranmeldung erforderlich ist.

Weitere Informationen und Absprachen von Veranstaltungen mit der Redaktion unter Tel.: 030/44008036/7

Herangehensweisen stehen dabei im Mittelpunkt. Außerdem sollen Kontakte angeregt werden zwischen Menschen aus Ost und West, die sich mit Wasser beschäftigen: Wasserforscher, Ökologen, Pädagogen, Ärzte, Künstler, Ökonomen, Politiker, Schamanen, Fischer, Reisende...

Der Baikal in seiner noch kaum getrübbten Klarheit, mit den Besonderheiten seiner Legenden und der tiefen Verwurzelung im Spirituellen bietet eine Chance, dem Lebelement Wasser zu begegnen. Workshops, Vorträge, Aktionen und Aufführungen werden größtenteils unter freiem Himmel stattfinden.

Das Wasserfestival setzt die Reihe von Veranstaltungen einer mehrere Jahre tätigen Initiative von sibirischen und europäischen Menschen rund um das Europäische Haus Irkutsk fort.

Anmeldung und Information: Cecilia Graff, Raumerstr. 8, 10437 Berlin, Tel.: 030/4411214

deskundlichen Exkursionen (Moskau, St. Petersburg, Murmansk, Kola-Halbinsel, Weißmeer-Schiffahrt) verbunden.

Interessenten melden sich bei:
DAMU, Postfach 33, 10121 Berlin,
Tel.: 030/47472437, Fax: 030/47472438,
e-mail: vorstand@damu.de; Informationen auch unter: www.damu.de

Abrüstung in Rußland – mehr als gute Vorsätze?

Beschreibung des Vor-Ort-Besuchs der deutschen Delegation im russischen Chemiewaffenvernichtungswerk Gorny und Einordnung der Chemiewaffenvernichtung in den allgemeinen Prozeß der Chemiewaffenüberwachungsabkommen; Einordnung in den Stand der Abrüstungsbemühungen; Bewertung der deutschen Rolle in den Abrüstungsbemühungen; bundesdeutsche Ziele und Maßnahmen sowie Spielräume in der Abrüstung im europäischen und im NATO-Kontext.

Referenten: Winni Nachtwei, MdB, Bündnis 90/Die Grünen; Dr. Alexander Kelle, Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung

Dienstag, 22. Mai 2001, 20.00 Uhr, Ort noch nicht bekannt; Auskunft: Tel.: 02506/3231

Karelische Tage in Tübingen

Um einer breiten Öffentlichkeit die Grenzen und Möglichkeiten einer lebendigen Städtepartnerschaft zu vermitteln und die vorhandenen Kontakte in Richtung

auf konkrete Kooperationsprojekte zu intensivieren und zu erweitern, plant die West-Ost-Gesellschaft Tübingen vom 8. bis 18. Juli 2001 eine „Karelische Woche“, die ihren festlichen Ausklang zum Stadtfest 2001 auf dem „Karelischen Markt“ finden soll. Die Angebote decken ein weites Spektrum ab, sie umfassen kulturelle Darbietungen, wissenschaftliche, politische und landeskundliche Vorträge, Informationsveranstaltungen zu Wirtschaftsfragen, Diskussionsforen zu sozialpolitischen Themen sowie zahlreiche informelle Begegnungen der Bürgerinnen und Bürger beider Städte.

Der „Karelische Platz“, auf dem ein Großteil des Programms stattfinden wird, ist für verschiedene Auftritte (Folklore, Varieté, Jonglage, Artistik, Konzert, Tanz) mit einer Bühne ausgestattet und wird mit Marktständen bestückt sein. Porträtmaler, Karikaturisten, Scherenschneider und viele andere bieten ihre Künste an. Es gibt russisch-karelische Spezialitäten aus Küche, Wäldern und Kellern.

Die „Karelischen Tage“ bieten einen Multi(kulti)markt der Möglichkeiten, auf dem große Kunst ebenso „gehandelt“ wird wie Volkskunst, politische Nachricht wie solide wissenschaftliche Aufklärung, kulinarische Überra-

sungen aus dem Land der ewig singenden Wälder und tausend Seen ebenso wie die vielfältigen Produkte des Kunsthandwerks. Die Tage sind eine Börse für Informationen aus den Bereichen Politik und Wirtschaft, Sozialpolitik und Wissenschaft.

Der „Karelische Markt“ zum Stadtfest schließlich ist nicht nur Kunstmarkt und „rynok“ (Warenmarkt), sondern auch „jarmarka“ (Messe), auf dem nicht unmittelbar gekauft, sondern geordert werden kann. Er ist natürlich auch ein Markt der Eitelkeiten, auf dem sich alle, die mit Engagement an einer Vertiefung und Erweiterung der west-östlichen Partnerbeziehungen arbeiten, im edlen Wettstreit messen können. Konzeption und Vorbereitung: Dr. Jörg Bohse, Alena Trenina, Lars Kreiseler. Interessenten für weitere Auftritte der eingeladenen Gruppen wenden sich bitte an: West-Ost-Gesellschaft Tübingen, Wöhrdstr. 25, 72072 Tübingen, Tel.: 07071/38402, Fax: 07071/38249, e-mail: wog@tesionmail.de

Wasserfestival am Baikal

Vom 4. bis zum 14. August 2001 findet in Sibirien auf der Baikalinself Olchon ein internationales Wasserfestival statt. In beeindruckender Umgebung sollen die Teilnehmer das Wasser in seiner Vielfalt entdecken, erleben und verstehen. Künstlerische, phänomenologische und experimentelle

BDWO, Friedrichstr. 176-179,
Zimmer 618, 10117 Berlin
Tel.: 030/20455120, Fax: 030/20455121
e-mail: info@bdwo.de
Redaktionsschluß für die nächsten
Termine: 10. Juni 2001

**Rußland
Polen
Ukraine
Belarus**

Sprachkurse an Universitäten und Fachinstituten
Unterbringung in Gastfamilien oder im Hotel, Visa und Flüge

PERELINGUA-Sprachreisen
Värziner Str. 5, 12159 Berlin
Tel. (030) 851 80 01, Fax 851 69 83